

Abschlussbericht zum Forschungsprojekt 2.3.103:

Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen

Abstract

Das BIBB-Forschungsprojekt 2.3.103 diente zwei Zielen: Zum einen wurde untersucht, welche Rolle Berufsbezeichnungen im Zusammenhang mit der Berufswahl zukommt. Zumindest drei Funktionen lassen sich empirisch nachweisen: Berufsbezeichnungen üben erstens eine Signalfunktion aus, d.h. Jugendliche leiten aus ihnen Hinweise ab, was sie im Beruf erwarten könnte. Zweitens haben Berufsbezeichnungen eine Selektions- und Filterfunktion: Sie helfen Jugendlichen, rasch den Kreis der für sie in Frage kommenden Berufe einzugrenzen und damit entscheidungsfähig zu sein. Wichtige Kriterien bei der Auswahl sind die Attraktivität einer Bezeichnung (bestimmbar über den Entsprechungsgrad zwischen dem beruflichen Selbstkonzept und dem von der Bezeichnung ausgelösten Berufskonzept), aber auch der Grad der Vertrautheit. Und drittens dienen Berufsbezeichnungen der Präsentation der eigenen Person im sozialen Umfeld (Selbstdarstellungsfunktion). Berufswähler überprüfen dementsprechend, ob die Bezeichnung eines Berufes die Berufsinhaber bei einer möglichst positiven Selbstdarstellung unterstützt.

Zum anderen ging es im Projekt darum, ein Messinstrument zu entwickeln, mit denen die De- und Konnotationen, die Berufsbezeichnungen bei Jugendlichen auslösen, rasch erfasst werden können. Damit wurde der Ordnungsarbeit die Möglichkeit eröffnet, neu angedachte Bezeichnungen auf empirischem Wege auf ihre Wirkung bei Berufswählern zu untersuchen.

- **Bearbeiter/-innen**

Ulrich, Dr. Joachim Gerd; Krewerth, Andreas; Eberhard, Verena

- **Laufzeit**

II/2004 bis III/2005

- **Ausgangslage**

Berufsbezeichnungen spielen in den herkömmlichen Berufswahltheorien fast keine Rolle: Das Spannungsverhältnis zwischen einem Beruf und seiner Bezeichnung wird nicht näher thematisiert. Dabei gehen Bildungsfachleute aus dem Ordnungsgeschäft seit Langem davon aus, dass die bloßen Namen der Berufe die Nachfrage der Jugendlichen nach den verschiedenen Ausbildungsberufen substanziell beeinflussen. Das Geschlecht gilt dabei als eine entscheidende Moderatorvariable. Vorarbeiten im Rahmen eines kleineren BIBB-Vorhabens zu diesem Thema (vgl. Forschungsvorhaben 2.0.513) deuteten darauf hin, dass die Vermutung der Ordnungsexperten ernst zu nehmen ist. Deshalb wurde beschlossen, die Forschung zu diesem Thema zu intensivieren und hierzu ein spezifisches Projekt durchzuführen.

- **Ziele**

Das wichtigste *theoretische Ziel* des Forschungsprojektes war, die Modellbildung zur Rolle der Berufsbezeichnungen bei der beruflichen Orientierung von Jugendlichen voranzutreiben. Die Arbeit wurde u.a. von folgenden Forschungshypothesen geleitet:

- Berufsbezeichnungen beeinflussen das Orientierungsverhalten von Jugendlichen im Vorfeld der Berufswahl;
- Dabei sind jedoch deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von personenbezogenen Merkmalen wie zum Beispiel dem Geschlecht feststellbar;
- Die Assoziationen der Jugendlichen zu Berufsbezeichnungen und ihren Bestandteilen stimmen nicht immer mit den Denotationen überein, die Fachleute mit bestimmten Begrifflichkeiten verbinden.

Das wichtigste *praktische Ziel* der Projektarbeiten bestand darin, ein standardisiertes Messinstrument zu entwickeln, mit dem sich die von den Jugendlichen empfundenen De- und Konnotationen von Berufsbezeichnungen und ihren Bestandteilen relativ ökonomisch überprüfen lassen. Damit sollen der Ordnungsarbeit Instrumente angeboten werden, die als Entscheidungshilfe bei der Suche nach geeigneten Namen genutzt werden können. Es soll in Zukunft möglich sein, auf empirisch gestützter Basis solche Bezeichnungen zu identifizieren, die den Jugendlichen eine möglichst attraktive, aber zugleich auch weitgehend realistische Vorstellung vom jeweiligen Beruf vermitteln. Da Ordnungsverfahren oft unter großem Zeitdruck stehen, müssen diese Instrumente rasch einsetzbar sein.

- **Methodische Hinweise**

Im Rahmen der Projektarbeit wurden drei Untersuchungsansätze gewählt, die unterschiedliche Zwecke verfolgten.

- Aus der Ende 2004 durchgeführten BA/BIBB-Bewerberbefragung (n = 4.900) wurden allgemeine Hinweise zur Rolle der Berufsbezeichnungen im Kontext der Berufswahl abgeleitet (vgl. Abschnitt „Allgemeine Aspekte des Umgangs Jugendlicher mit Berufsbezeichnungen“).
- Die drei schriftlichen Befragungen bei insgesamt 4.100 Schülern bezogen sich auf konkrete Berufsbezeichnungen. Neben der Erfassung der durch die Bezeichnungen stimulierten *Berufskonzepte* ging es um die Erhebung der motivationalen beruflichen *Selbstkonzepte*, um die Ermittlung des Entsprechungsgrades zwischen Selbst- und Berufskonzept, um die Erfassung des vermuteten Fremdimages von Berufsinhabern, des subjektiven Grades an Vertrautheit mit den Berufen und des Interesses an verschiedenen Berufen. Zudem wurden die Freizeit- und schulischen Interessen der Jugendlichen erfragt.
- Die halbstandardisierten mündlichen Interviews mit 40 Auszubildenden verfolgten das Ziel, auf qualitativen Wege vertiefende Hinweise für die Ergebnisinterpretation zu gewinnen (vgl. **Übersicht 1** mit einem synoptischen Überblick über alle Befragungen).

Übersicht 1: Synopse der durchgeführten Untersuchungen zur Funktion der Berufsbezeichnungen im Kontext der Berufswahl

	Winter 2003/2004	Ende 2004	Frühjahr 2005	Sommer 2005	Herbst 2005
Art der Erhebung	Schriftliche Befragung in Schulen	Schriftlich-postalische Befragung	Schriftliche Befragung in Schulen	Halbstandardisierte Interviews	Schriftliche Befragung in Schulen
Zielgruppe	west- und ostdeutsche Schüler der Abgangsklassen aus Haupt- und Realschulen, Gesamtschulen und der 9./10. Klasse in Gymnasien	gemeldete Ausbildungsstellenbewerber des Jahres 2004 aus allen Regionen Deutschlands	west- und ostdeutsche Schüler der Abgangsklassen aus Haupt- und Realschulen, Gesamtschulen, aus den Klassenstufen 9-12 in Gymnasien	Auszubildende in West- und Ostdeutschland	nordrhein-westfälische Schüler der Abgangsklassen aus Haupt- und Realschulen, Gesamtschulen und der 9./10. Klasse in Gymnasien
Stichprobengröße	n = 563	n = 4.911	n = 3.001	n = 40	n = 530
Themen der Befragung	berufliches Selbstkonzept, Berufskonzepte, vermutetes Fremdimage von Berufsinhabern, subjektive Vertrautheit mit Berufen, berufliche Neigungen, Freizeit- und schulische Interessen	allgemeiner Umgang mit Berufsbezeichnungen im Kontext der Berufswahl, Einstellung zu „traditionellen“ Bezeichnungen, zu „verenglichten Bezeichnungen und zu Berufsbezeichnungen, die ausschließlich nach technischer Arbeit klingen entfällt	berufliches Selbstkonzept, Berufskonzepte, vermutetes Fremdimage von Berufsinhabern, subjektive Vertrautheit mit Berufen, berufliche Neigungen, Freizeit- und schulische Interessen	Signal-, Selektions- und Selbstdarstellungsfunktion von Berufsbezeichnungen	Ausbildungspläne, allgemeiner Umgang mit Berufsbezeichnungen, berufliches Selbstkonzept, Berufskonzepte, vermutetes Fremdimage von Berufsinhabern, subjektive Vertrautheit mit Berufen, berufliche Neigungen, Freizeit- und schulische Interessen
Berücksichtigte Berufsbezeichnungen	Einzelhandelskauffrau, Fachmann/-frau für Systemgastronomie, Fachkraft für Rohr-, Kanal- und Industrieservice (m), Fachverkäuferin im Nahrungsmittelhandwerk, Gebäudereiniger/in, Gesundheits- und Krankenpfleger/in, IT-Systemelektroniker/in, Krankenpfleger, Krankenschwester, Kfz-Mechaniker, Kfz-Mechatroniker, Mediengestalterin für Digital- und Printmedien, Servicefachkraft für Kurier-, Express- und Paketdienste (m), Zahnarzthelferin, Zahnmedizinische Fachangestellte, Zerspanungsmechaniker		Arzthelfer/in, Bäcker/in, Bankkaufmann/-frau, Bürokaufmann/-frau, Chemikant/in, Elektroniker/in, Fachinformatiker/in, Fachkraft für Lagerlogistik (m/w), Fachkraft für Lagerwirtschaft (m/w), Friseur/in, Gestalter/in für visuelles Marketing, Industriekaufmann/-frau, Industriemechaniker/in, Landwirt/in, Maler und Lackierer/in, Mechatroniker/in, Rechtswirtschaftsfachangestellte/r, Schauwerbegestalter/in, Teilzurichter/in, Verkäufer/in*	Bauwerksmechaniker/in für Abbruch und Betontrenntechnik, Bestattungsfachkraft (m/w), Schädlingsbekämpfer/in, Kaufmann/-frau für Dialogmarketing, Kaufmann/-frau für Freizeit und Tourismus, Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit, Medizinische/r Angestellte/r, Servicefachkraft für Dialogmarketing, Technische/r Produktdesigner/in	Bauwerksmechaniker/in für Abbruch und Betontrenntechnik, Bestattungsfachkraft (m/w), Schädlingsbekämpfer/in, Kaufmann/-frau für Dialogmarketing, Kaufmann/-frau für Freizeit und Tourismus, Kaufmann/-frau für Tourismus und Freizeit, Medizinische/r Angestellte/r, Servicefachkraft für Dialogmarketing, Technische/r Produktdesigner/in

* Darüber hinaus wurden in der Frühjahr- und Herbstbefragung 2005 die subjektive Vertrautheit und die beruflichen Neigungen in Hinblick auf folgende Berufe erfasst: Goldschmied/in, Informations- und Telekommunikationssystem-Elektroniker/in, Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Koch/Köchin, Kraftfahrzeugmechaniker/in, Mediengestalter/in für Digital- und Printmedien, Tischler/in, Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r

Eine wesentliche methodische Frage war, wie die Berufskonzepte zu erheben sind. In der Vorstudie (Vorhaben 2.0.513) wurden adjektivgestützte semantische Differenziale eingesetzt. Dagegen wurden in der ersten Schülerbefragung *tätigkeitsgestützte*, auf *Verben* basierte Items verwendet.¹ Es zeigte sich, dass diese Items dem reflexiven Umgang der Jugendlichen mit den Berufsrollen deutlich stärker entsprachen. Deshalb wurde dieser Ansatz auch in den nachfolgenden zwei Schülerbefragungen beibehalten. Der Einsatz semantischer Differenziale wurde auf die Erfassung des vermuteten Fremdimages von Berufsinhabern beschränkt.²

Die Erfassung des Entsprechungsgrades zwischen dem Berufs- und dem Selbstkonzept erfolgte nicht auf direktem Wege durch unmittelbare Fragen zu diesem Konstrukt, sondern durch die Berechnung *intrapersonaler* Korrelationskoeffizienten. Es wurde z.B. ermittelt, inwieweit die Itemliste der beruflichen Interessen mit den korrespondierenden Items zur Erfassung des Berufskonzeptes kovariieren. Ein hoher Entsprechungsgrad wurde demnach immer dann unterstellt, wenn die Jugendlichen für einen Beruf dasjenige als besonders typisch beschrieben, was sie auch als persönlich wichtig erachteten.

Für Jugendliche ist die bewusste Reflexion über Berufsbezeichnungen nicht unmittelbar typisch für ihren Alltag. Insbesondere bei der zweiten Schülerbefragung zeigte sich, dass bei den Schülern Motivationsprobleme auftreten können, wenn sich der Fragebogen ausschließlich auf dieses Thema konzentriert und zu wenig auf die persönliche berufliche Situation (Stand der Lehrstellensuche) eingeht. Dieses Phänomen steht in Zusammenhang mit der zunehmenden Anspannung auf dem Ausbildungsmarkt und trifft insbesondere auf Hauptschüler zu, die bei ihren Bewerbungsversuchen erfolglos bleiben. Angesichts subjektiver Perspektivlosigkeit wird für sie die Frage nach der Rolle der Berufsbezeichnungen bei der Berufswahl zu einer artifiziellen, die mit ihrer eigenen schwierigen Lebenssituation nichts mehr zu tun hat. Deshalb wurden in den Erhebungsbogen, der in der dritten Befragung Verwendung fand, auch Items zum individuellen Stand der aktuellen Lehrstellensuche aufgenommen. Damit ließen sich die Motivationsprobleme deutlich verringern. Diese Items sollten deshalb auch zum Bestandteil zukünftiger Erhebungen werden – selbst wenn sie nicht unmittelbar mit dem Thema „Berufsbezeichnungen“ zu tun haben.

Begleitend zu den hier genannten Untersuchungen wurde auch eine systematische semantische Analyse aller Berufsbezeichnungen inklusive ihrer Fachrichtungen vorgenommen. Dabei wurden die Namen in ihre Wortbestandteile zerlegt. Anschließend wurde berechnet, wie stark die einzelnen Bestandteile mit den Anteilen der Mädchen und Jungen bzw. der Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten in den entsprechenden Berufen korrelieren. Die entsprechenden Ergebnisse finden sich in Ulrich/Krewerth/Leppelmeier (2004).

• **Ergebnisse der Befragungen von Jugendlichen**

Angesichts des eng bemessenen Umfangs, der für einen Abschlussbericht vorgesehen ist, kann hier nur ein kleiner Teil der Ergebnisse berichtet werden. Wir wollen dabei einer Darstellung den Vorzug geben, die einige ausgewählte Fragestellungen vertiefend erörtert. Weitere Ergebnisse können den bereits veröffentlichten Publikationen entnommen werden.

¹ Beispiele finden sich in Übersicht 4.

² Vgl. dazu Übersicht 5.

Allgemeine Aspekte des Umgangs Jugendlicher mit Berufsbezeichnungen

Wenn Jungen und Mädchen sich mit der Berufswahl auseinandersetzen und die Berufswelt erkunden, sind es oft zuerst die Bezeichnungen, die sie von den verschiedenen Berufen erfahren. Diesen Bezeichnungen kommt in vielen Fällen eine Schlüsselrolle zu, indem sie

Übersicht 2: Umgang mit Berufsbezeichnungen und allgemeine Kriterien „attraktiver“ Bezeichnungen (Zustimmungsquoten der Befragten in %).

	Befragte insgesamt		darunter:								
			ohne Abschluss, sonstige		Hauptschulabschluss		mittlerer Abschluss bis hin zur FHR ¹⁾		Hochschulreife		
	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	
Umgang mit unbekanntem Berufsbezeichnungen											
■ ich bin öfter auf Berufsbezeichnungen gestoßen, unter denen ich mir überhaupt nichts vorstellen konnte	50	43	52	42	43	42	52	43	55	44	
■ wenn mir eine Bezeichnung nichts sagte, habe ich mich damit auch nicht näher beschäftigt	20	20	17	23	23	20	20	19	14	16	
■ wenn der Name eines mir unbekanntem Berufs attraktiv klang, habe ich versucht, mehr über diesen Beruf zu erfahren	58	48	49	37	49	45	60	51	74	49	
Allgemeine Attraktivitätsaspekte											
■ die Bezeichnungen neuer Berufe gefallen mir meist besser als altbekannte Namen wie Schornsteinfeger/in, Bäcker/in oder Tischler/in	18	18	15	13	19	19	19	19	17	13	
■ ich finde englische, internationale Bezeichnungen oft attraktiver als die deutschen Namen (z.B. „Sales Manager“ anstelle von „Verkaufsleiter“)	17	10	7	3	14	9	19	11	22	14	
■ Berufsbezeichnungen, die ausschließlich nach technischer Arbeit klingen, sprechen mich nicht an	32	10	36	6	26	9	34	12	35	14	
Personen insgesamt (n)	2229	2367	81	157	635	913	1276	1169	237	128	
¹⁾ FHR = Fachhochschulreife Ungewichtete Berechnung auf Basis der gültigen Fälle Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragung Ende 2004											

Weichen stellen für den weiteren Informations- und Suchprozess. So gaben in der Ende 2004 durchgeführten BA/BIBB-Lehrstellenbewerberbefragung jeweils 20 % der Jungen und Mädchen an, sich mit einem Beruf nicht mehr näher auseinandergesetzt zu haben, wenn ihnen die Berufsbezeichnung nichts sagte. Dass sie des Öfteren auf solche Berufsbezeichnungen gestoßen sind, unter denen sie sich überhaupt nichts vorstellen konnten, berichteten immerhin 50 % der weiblichen und 43 % der männlichen Ausbildungsplatzbewerber (vgl. **Übersicht 2**).

Damit unbekannte Namen von den Jugendlichen hinterfragt werden, müssen diese möglichst „attraktiv“ klingen. Denn in diesem Fall machen sich immerhin 58 % der Mädchen und 48 % der Jungen die Mühe, mehr über diesen Beruf zu erkunden. Doch was macht eine Bezeichnung „attraktiv“? Aus der Bewerberbefragung ergeben sich hierzu nur einige eher vage Hin-

weise. So geht aus dem unteren Teil der Übersicht hervor, dass ein knappes Fünftel der Befragten auf die Bezeichnungen neuer, moderner Berufe zumeist positiver reagiert als auf traditionelle Namen altbekannter Berufe wie Schornsteinfeger/in, Bäcker/in oder Tischler/in. Englische statt deutsche Berufsbezeichnungen (z.B. „Sales Manager „ anstelle von „Verkaufsleiter“) werden nur selten, d.h. von 17 % der Mädchen und 10 % der Jungen begrüßt; viel häufiger dagegen vehement abgelehnt (vgl. dazu Ulrich/Eberhard/Krewerth, 2005). Und etwa ein Drittel der weiblichen Lehrstellenbewerber betont explizit, dass es sich von Berufsbezeichnungen nicht angesprochen fühlt, die ausschließlich nach technischer Arbeit klingen.

Ein Modell zur Rolle der Berufsbezeichnungen im Kontext der Berufswahl

Ein umfassenderes Verständnis zur Attraktivität von Berufsbezeichnungen benötigt ein grundlegendes Modell zur Rolle von Berufsbezeichnungen im Kontext der Berufswahl. Aus den Vorarbeiten des Forschungsvorhabens 2.0.513 wurde die Hypothese abgeleitet, dass eine Berufsbezeichnung unter folgenden Bedingungen attraktiv ist und die Neigung erhöht, sich mit dem entsprechenden Beruf näher zu beschäftigen:

- Sie muss ein Berufskonzept aktivieren, das ein hohes Maß an Entsprechung mit dem beruflichen Selbstkonzept aufweist;
- sie muss möglichst vertraut klingen und
- sie muss den Berufsinhaber in seiner Selbstdarstellung im sozialen Kontext unterstützen.

Diese drei Kriterien korrespondieren mit den drei vermuteten Funktionen von Berufsbezeichnungen: Ihnen kommt demnach eine Signal-, eine Selektions- und eine Selbstdarstellungsfunktion zu. Sie werden a) wie Hinweisschilder gelesen, was jemanden in den entsprechenden Berufen erwartet (Signalfunktion); sie werden b) als Filter oder Raster verwendet, um möglichst rasch den Kreis der in Frage kommenden Berufe einzuschränken; und sie fungieren c) gleichsam als „Visitenkarten“ zur Selbstdarstellung im gesellschaftlichen Kontext.

Funktionen der Berufsbezeichnungen im Kontext der Berufswahl:

Modellprüfung mittels LISREL

Tatsächlich ließ sich die Relevanz der drei Funktionen von Berufsbezeichnungen im Zusammenhang mit dem Interesse von Jugendlichen an einem bestimmten Beruf empirisch bestätigen (vgl. **Übersicht 3** mit den Ergebnissen einer LISREL-Analyse³):

- Je höher der Entsprechungsgrad⁴ zwischen dem Bild von der eigenen Person (eigene Interessen, Ziele) und einem bestimmten Berufsbild ausfällt,
- je höher der vermutete Status des jeweiligen Berufsinhabers ist und
- je vertrauter der betreffende Beruf erscheint,

desto größer ist die Neigung, diesen Beruf bei der eigenen Berufswahl in Betracht zu ziehen. Jeder der drei Aspekte trägt unabhängig von den beiden anderen Aspekten in signifikanter Weise zur Steigerung des Interesses bei. Und dies gilt sowohl bezogen auf die Gesamtgruppe als auch innerhalb der Teilgruppen der Mädchen und der Jungen.⁵ Dieser Zusammenhang ließ sich also bestätigen.

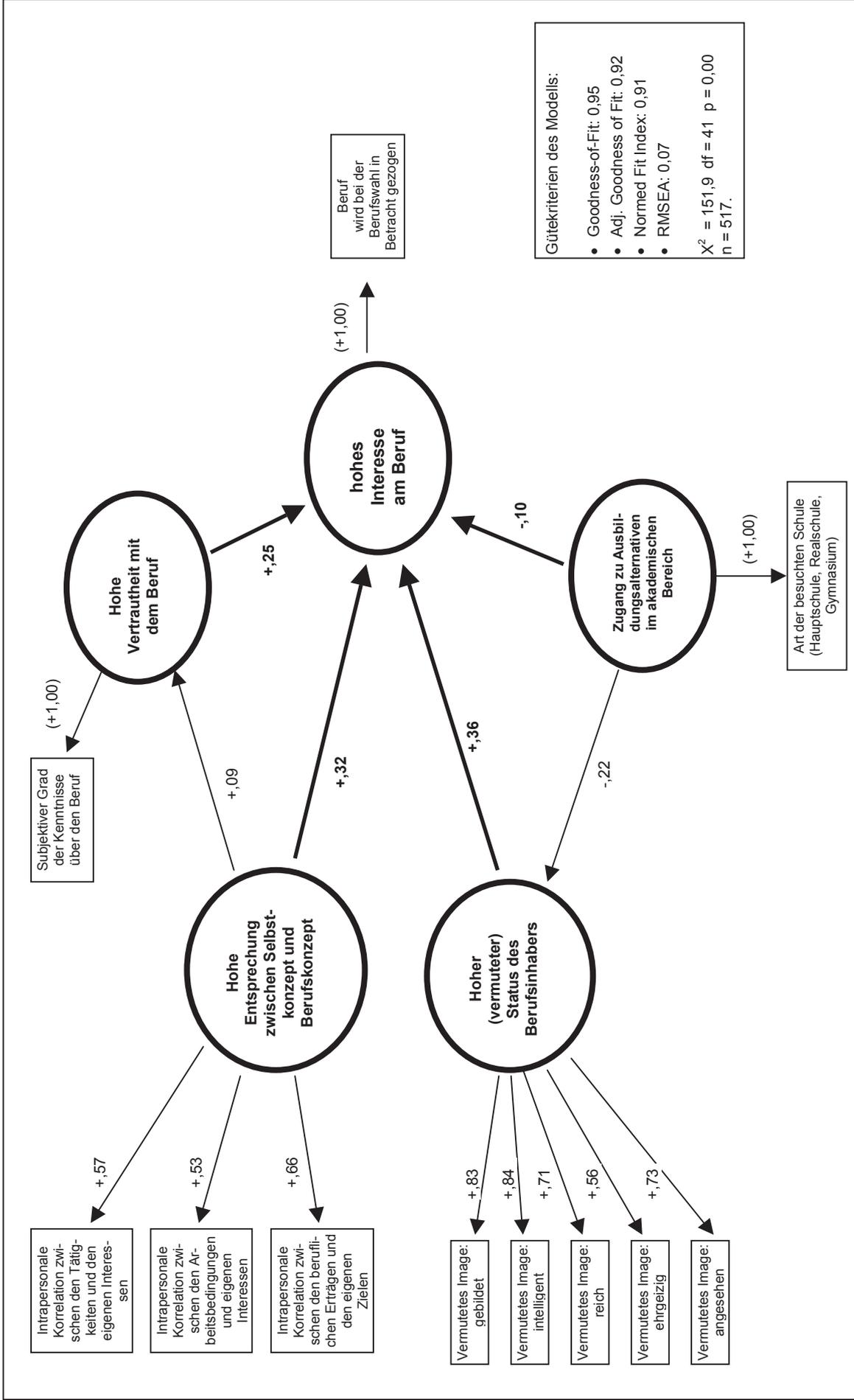
³ LISREL steht für „lineares Strukturgleichungsmodell“. Es handelt sich um ein Verfahren, das faktoren- und regressionsanalytische Ansätze miteinander verbindet und der Überprüfung theoretischer Modelle dient.

⁴ Berechnet als *intrapersonale* Korrelation zwischen den wahrgenommenen Charakteristika („Was ist wie typisch für den jeweiligen Beruf?“) und den individuellen Neigungen („Was ist mir wie wichtig?“).

⁵ Wie zusätzlich durchgeführte Regressionsanalysen ergaben, beträgt die multiple Korrelation zwischen dem Berufsinteresse und den drei hier vorgestellten Einflussgrößen bei den Mädchen $R = 0,52$ und bei den Jungen $R = 0,60$. Auch hier tragen alle drei Faktoren signifikant zum jeweiligen Gesamtwert bei.

Da es sich bei den in der Untersuchung thematisierten Berufen ausschließlich um Ausbildungsgänge des dualen Systems handelte, muss innerhalb des oben skizzierten Modells zugleich mit einem leicht negativen Einfluss der individuellen Zugangsmöglichkeiten in den tertiären Sektor auf die hier untersuchten Ausbildungsneigungen gerechnet werden. Zudem neigen Schüler höherer Schulformen dazu, den Status der Inhaber dualer Ausbildungsberufe etwas niedriger einzustufen (vgl. nochmals Übersicht 3).

Wir wollen im Folgenden die verschiedenen Funktionen der Berufsbezeichnungen noch ein wenig genauer beleuchten und uns dabei zunächst auf geschlechtsspezifische Aspekte konzentrieren.



Übersicht 3: LISREL-Modell der Einflussgrößen auf die Berufswahl (Darstellung ohne Residuen)

Signalfunktion

Weitgehend bekannt und vielfach dokumentiert ist, dass sich Jungen und Mädchen, auch vorgeformt durch unterschiedliche Freizeit- und schulische Interessen, in ihren beruflichen Orientierungen, ihren Neigungen, ihren Interessen und Zielen tendenziell unterscheiden. Dies betrifft insbesondere die sozial-kommunikative und die technische Orientierung. Dies gilt – ohne dass wir dies hier näher erläutern wollen – auch für die hier untersuchten Stichproben (vgl. dazu Buschbeck/Krewerth, 2004; Ulrich/Krewerth/Tschöpe, 2004; Ulrich, 2005). Im Folgenden wollen wir nun aber am Beispiel der beiden Berufe „Gesundheits- und Krankenpfleger/in“ und „IT-System-Elektroniker/in“ aufzeigen, dass geschlechtsspezifische Unterschiede bisweilen nicht nur die beruflichen *Selbst*konzepte der Jugendlichen prägen, sondern auch zu unterschiedlichen *Berufskonzepten* führen. Mit anderen Worten: Jungen und Mädchen verfolgen nicht nur teilweise unterschiedliche berufliche Ziele, sondern sie nehmen bisweilen auch die beruflichen „Wirklichkeiten“ verschieden wahr.

Übersicht 4 führt auf, wie viele der Jugendlichen die in der Untersuchung abgefragten beruflichen Aspekte als „sehr typisch“ für die beiden hier zur Diskussion stehenden Berufe bezeichneten. Anteile, in denen sich Jungen und Mädchen signifikant unterscheiden, sind dabei grau unterlegt. Die Gliederung nach den acht Bereichen folgt den Ergebnissen einer Hauptkomponentenanalyse der beruflichen Interessen und Ziele der Probanden.

Beginnen wir zunächst mit dem/der *Gesundheits- und Krankenpfleger/in*.⁶ Wie man anhand der Vielzahl der grau unterlegten Felder sehr gut erkennen kann, gehen die beiden Geschlechter offenbar von zwei verschiedenen Berufen aus, je nachdem, ob es sich um eine „Gesundheits- und Krankenpflegerin“ oder um einen „Gesundheits- und Krankenpfleger“ handelt.

Aus Sicht der Mädchen wird der Beruf mit Abstand als chancenreicher beschrieben. Dies betrifft sowohl die Möglichkeiten, geistig-kreativ zu sein, als auch die Gelegenheiten, sozial-kommunikative Bedürfnisse, Autonomiebedürfnisse oder technische Orientierungen zu befriedigen. Unter den 31 Aspekten lässt sich keiner identifizieren, den die Jungen signifikant positiver skizzieren als die Mädchen. Die Abstände zwischen den Geschlechtern sind zum Teil frappierend: So meinen z.B. 59 % der Mädchen, als „Gesundheits- und Krankenpfleger/in“ könne man seine eigenen geistigen Kräfte voll einsetzen, aber nur 34 % der Jungen. Und während immerhin 62 % der Mädchen glauben, man habe in diesem Beruf häufig mit moderner Technik zu tun, sind davon nur 33 % der Jungen überzeugt. Zu guter Letzt werden auch die Arbeitsmarktchancen des Berufs von den Schülerinnen wesentlich positiver beschrieben (51 % sind davon überzeugt, er vermittle gute Chancen) als von den Schülern (31 %).

Was nun den/die „*Informations- und Telekommunikationssystem-Elektroniker/in*“ angeht, sind die Geschlechterunterschiede hinsichtlich des damit verbundenen Berufskonzeptes nicht so ausgeprägt. Es lassen sich lediglich vier signifikante Differenzen identifizieren. Diese verhalten sich jedoch spiegelbildlich zu den Differenzen bezogen auf den/die „Gesundheits- und Krankenpfleger/in“. Denn nun sind es die Jungen, die den Beruf in einem positiveren Licht wahrnehmen.

⁶ Bei der Bewertung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass Mädchen mit der femininen Variante der Bezeichnung („Gesundheits- und Krankenpflegerin“) und die Jungen mit der männlichen Variante („Gesundheits- und Krankenpfleger“) konfrontiert wurden.

Übersicht 4: Konzepte der weiblichen und männlichen Jugendlichen von den beiden Berufen Gesundheits- und Krankenpfleger/in und IT-System-Elektroniker/in

	Anteil unter den Befragten, der den Aspekt als typisch für den Beruf bezeichnet (in %)			
	Gesundheits- und Krankenpfleger/in		IT-System-Elektroniker/in	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Bereich 1: Übernahme anspruchsvoller, verantwortungsvoller Aufgaben				
■ die eigenen geistigen Kräfte beruflich voll einsetzen	59	34	47	51
■ sich beruflich neuen Herausforderungen stellen	52	32	40	53
■ verantwortungsvolle Aufgaben bewältigen	85	62	35	53
■ eigene Kenntnisse und Fähigkeiten weiterentwickeln	56	31	72	65
■ eigene Ideen bei der Arbeit verwirklichen	27	19	40	49
Bereich 2: sozial-kommunikative Orientierung				
■ mit anderen Menschen zusammenarbeiten	92	67	29	33
■ beruflich mit Menschen in Kontakt kommen	90	74	39	45
■ anderen Menschen helfen	95	76	25	34
■ sich bei der Arbeitsaufgabe bewegen können	79	49	20	20
■ zum Wohle der Gemeinschaft arbeiten	84	67	25	38
Bereich 3: Ausweichen physischer Belastung				
■ einen Beruf ohne körperliche Anstrengung ausüben	11	20	26	22
■ sich bei der Arbeit nicht schmutzig machen	19	15	33	39
■ einen ungefährlichen Beruf ausüben	25	30	41	37
■ einen Beruf ausüben, ohne dem Wetter ausgesetzt zu sein	44	50	46	49
Bereich 4: materielle und zukunftsichernde Orientierung				
■ ein gesichertes Einkommen erhalten	67	53	55	60
■ viel Geld verdienen	32	26	61	54
■ beruflich aufsteigen können	58	46	50	53
■ einen Beruf mit guten Arbeitsmarktchancen ergreifen	51	31	64	57
Bereich 5: Autonomiestreben				
■ sich selbständig machen können	22	15	60	44
■ die Arbeit selbständig planen	25	15	32	37
■ die Arbeitsaufgaben selber einteilen	29	13	35	31
■ die einzelnen Tätigkeiten an wechselnden Orten ausführen	41	22	33	37
■ abwechslungsreiche Tätigkeiten ausüben	54	21	19	45
Bereich 6: Technikorientierung				
■ mit moderner Technik arbeiten	62	33	88	84
■ häufig mit Computern arbeiten	22	9	82	82
■ Beruf und Familie miteinander vereinbaren können	44	40	34	34
Bereich 7: „freizeitorientierte Schonhaltung“				
■ ohne Stress arbeiten können	13	15	21	27
■ am Wochenende frei haben	17	13	39	39
■ eigene Hobbys neben der Berufstätigkeit pflegen können	25	31	36	52
Bereich 8: Statusorientierung				
■ einen Beruf ergreifen, der von Freunden geschätzt wird	44	24	22	48
■ eine geachtete gesellschaftliche Stellung erreichen	46	33	32	36
Befragte insgesamt	63	54	57	51
Beurteilungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen, die bei einseitiger Testung auf dem Fünf-Prozent-Niveau signifikant sind, sind grau unterlegt.				
Quelle: Schülerbefragung Ende 2003				

So glauben 45 % der Jungen, aber nur 19 % der Mädchen, der Beruf „IT-System-Elektroniker/in“ sei abwechslungsreich. Und 48 % der Jungen, aber nur 22 % der Mädchen gehen davon aus, dass der/die „IT-System-Elektroniker/in“ von den Freunden geschätzt wird. Beim Beruf „Gesundheits- und Krankenpfleger/in“ ist es genau umgekehrt: Dort meinen 44 % der Mädchen, in diesem Beruf erfahre man deutliche Wertschätzung seiner Freunde, während davon nur 24 % der Jungen überzeugt sind.

Mädchen und Jungen verbinden mit demselben Beruf also weitgehend unterschiedliche Berufswirklichkeiten. Würde man als bildhaften Vergleich die Vorliebe für Farben heranziehen, müsste man also konstatieren, dass die beiden Geschlechter nicht nur unterschiedliche Farben bevorzugen, sondern dass sie die Welt bisweilen auch in unterschiedlichen Farben wahrnehmen.⁷ Nun trifft die Beobachtung der unterschiedlichen Einschätzung von Berufen durch die beiden Geschlechter sicherlich nicht auf alle Berufe zu, wahrscheinlich noch nicht einmal für die Mehrheit. Dennoch ist das oben genannte Ergebnis für die Ordnungsarbeit und die Identifikation von geeigneten Berufsbezeichnungen von hoher Relevanz. Denn es deutet darauf hin, dass es *die* eine und geeignete Bezeichnung für einen bestimmten Beruf nicht unbedingt gibt, sondern je nach Geschlecht unterschiedlich zu beantworten ist. Eine solche Schlussfolgerung drängt sich jedenfalls dann zwingend auf, wenn die Identifikation von Bezeichnungen vom Bestreben getragen wird, nur solche Namen auszuwählen, die „realistische“ und zugleich attraktive Vorstellungsbilder erzeugen (vgl. Ulrich/Krewerth/Tschöpe, 2004).

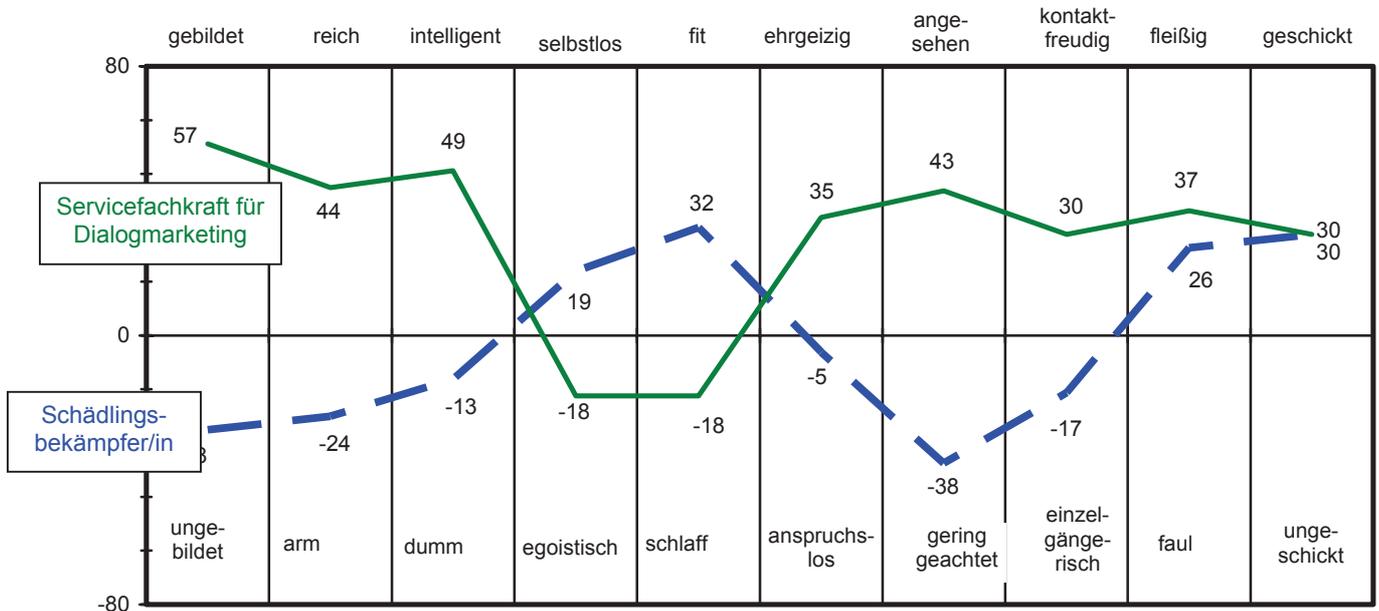
Selbstdarstellungsfunktion

Ein wesentliches Ziel des Projektes bestand darin, einen Fragebogen zu entwickeln, mit dem die von den Berufsbezeichnungen ausgelösten Konzepte rasch erfasst und in Zukunft in noch laufende Neuordnungsverfahren eingebracht werden können. So wurden in der Herbstbefragung 2005 die Schüler u.a. nach ihren Assoziationen zur „Servicefachkraft für Dialogmarketing“ gefragt. In diesem Beruf soll ab Sommer 2006 ausgebildet werden. Wir wollen im Folgenden von den Einschätzungen der Jugendlichen berichten, wie ihrer Meinung nach die „*meisten anderen Leute*“ einen entsprechenden Berufsinhaber charakterisieren (vgl. **Übersicht 5**). Bereits in der Vorstudie hatte sich gezeigt, dass die Einschätzungen der Jugendlichen zu den Wahrnehmungen *anderer* Leute mit ihrem individuellen Interesse am jeweiligen Beruf stärker korrelieren als ihre *eigenen* Charakterisierungen der Berufsinhaber.

Wie **Übersicht 5** und darin der Vergleich mit dem wahrgenommenen Profil des/der „Schädlingsbekämpfer/in“ zeigen, fällt die Einschätzung der „Servicefachkraft für Dialogmarketing“ alles in allem sehr positiv aus. Dies betrifft insbesondere jene Attribute, die für die Aktivierung des individuellen Interesses an diesem Beruf besonders relevant sind („intelligent“, „gebildet“, „reich“, „ehrgeizig“, „angesehen“).

⁷ Ist ein unterschiedlich hoher Grad an subjektiver Kenntnis des Berufs möglicherweise der entscheidende Erklärungsansatz dafür, dass Jungen und Mädchen auch die Berufe bisweilen unterschiedlich wahrnehmen? Denkbar wäre ja, dass bei einem ähnlich hohen Kenntnisgrad beide Geschlechter auch zu einem ähnlichen Urteil gelangen, was für den jeweiligen Beruf typisch ist. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurden die in **Übersicht 4** aufgeführten Beschreibungen des Berufs „Gesundheits- und Krankenpfleger/in“ mit dem Geschlecht korrelationsstatistisch in Beziehung gesetzt – und dies unter statistischer Kontrolle des individuellen Grades an Vertrautheit mit diesem Beruf. Doch die partiellen Korrelationskoeffizienten entsprechen sowohl in ihrer Höhe als auch in ihrer Generalisierbarkeit weitgehend den einfachen, bivariaten Berechnungen. Anstelle der 16 signifikanten Geschlechtsunterschiede, die in **Übersicht 4** durch grauen Hintergrund markiert wurden, lassen sich weiterhin 14 überzufällige Differenzen identifizieren. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Berufe durch die beiden Geschlechter können also nicht auf einen unterschiedlich hohen Grad an subjektiver Vertrautheit zurückgeführt werden. Ähnliches gilt auch für die individuellen Neigungen der Jugendlichen.

Übersicht 5: Von Schülern vermutete Fremdbilder zu den Berufsinhabern „Schädlingsbekämpfer/in“ (gestrichelte Linie) und „Servicefachkraft für Dialogmarketing“ (durchgezogene Linie).



N = 130 Schülerinnen und Schüler. Alle Mittelwertsdifferenzen sind bis auf die beiden letzten Paarvergleiche (fleißig-faul; geschickt-ungeschickt) signifikant (T-Test für abhängige Stichproben, zweiseitige Testung, alpha = 0,01).

Die Ausbildungsdauer zur „Servicefachkraft für Dialogmarketing“ soll zwei Jahre betragen. Daneben ist eine dreijährige Ausbildung zum/zur „Kaufmann/-frau für Dialogmarketing“ geplant. Wie weitere Analysen zeigen, werden beide Berufe von den Jugendlichen ähnlich wahrgenommen, mit nur leicht positiveren (größtenteils aber nicht signifikanten) Differenzen zu Gunsten der kaufmännischen Variante. Auch ein Vergleich mit den Einschätzungen des/der „Kaufmanns/frau für Tourismus und Freizeit“ fällt insgesamt zu Gunsten der beiden Berufe für Dialogmarketing aus.⁸

Selektions- bzw. Filterfunktion

„Wenn auf so einer Liste „Petalmechaniker“⁹ dabei ist, da kann ich mir nichts vorstellen unter dem Wort, das fliegt bei mir sofort in die Ecke!“

„Erst mal wegschauen bei Unbekanntem, weil es ja genug anderes (Interessantes) gibt.“

Die Zitate, die den mündlichen Interviews mit den Auszubildenden entnommen wurden, verdeutlichen, dass Bezeichnungen oft nicht weiter beachtet werden, wenn sie den Jugendlichen nicht vertraut erscheinen. Dies gilt in einem Teil der Fälle selbst dann, wenn die Bezeichnungen aus Sicht der Jugendlichen an sich „gut klingen“.

⁸ Im Rahmen der Herbsthebung 2005 wurde auch die Bezeichnung „Medizinische/r Fachangestellte/r“ untersucht. Sie löst den alten Namen „Arzthelfer/in“ ab; die Umbenennung führt zu einer massiven Imageverbesserung. Ähnliches wurde bereits für die Namensänderung „Zahnarzthelfer/in“ in „Zahnmedizinische Fachangestellte“ beobachtet (vgl. Eberhard/Krewerth/Ulrich, 2004).

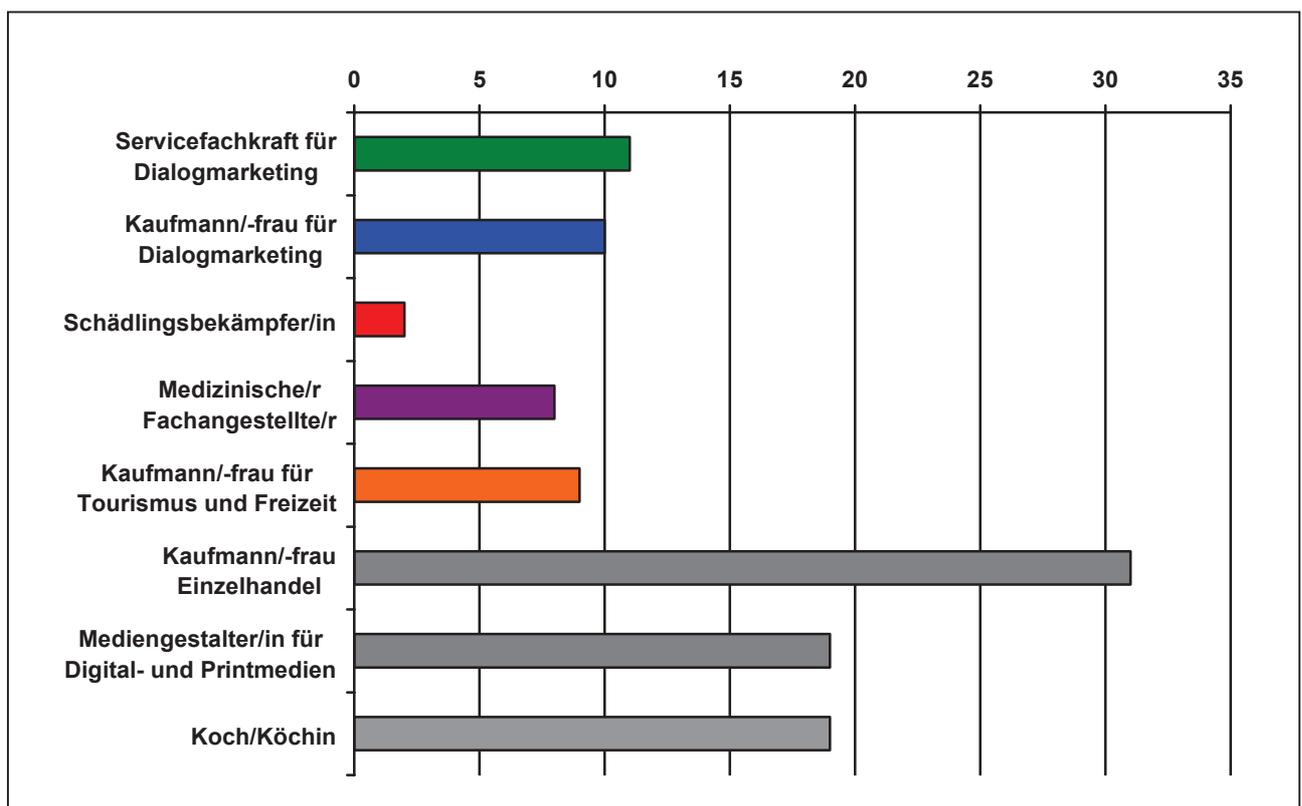
⁹ Bei der Bezeichnung handelt es sich um ein Kunstwort, um in den Interviews Gefühle des Nichtvertrautseins zu evozieren (vgl. dazu Eberhard/Tschöpe/Witzki, 2004). „Petal“ ist ein botanischer Begriff und bedeutet „Blumenblatt“.

Die neue Ausbildung zum/zur „Servicefachkraft für Dialogmarketing“ ist den Jugendlichen kaum vertraut, und die Vermutungen über das, was in diesem Beruf zu tun ist, reichten von „... fährt für Firmen herum, um Kunden zu werben“ über „... vermitteln unter Chefs, die Schwierigkeiten haben, Dialoge zu führen“ oder „... Dialoge fürs Fernsehen schreiben“ bis hin zu „... Seminare für bessere Kundengespräche und Rhetorik geben“. „Beraten und verkaufen im Call Center“ wurde dagegen relativ selten genannt.

Die Verunsicherung über das tatsächliche Berufsbild führt dazu, dass sich deutlich weniger Jugendliche vorstellen könnten, die Berufe „Servicefachkraft“ bzw. „Kaufmann/frau für Dialogmarketing“ zu ergreifen als etwa die klassischen Berufe „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“ oder auch „Koch/Köchin“. Dies gilt, obwohl die Konzepte von den zuletzt genannten Berufen und die vermuteten Fremdbilder zu den entsprechenden Berufsinhabern tendenziell *ungünstiger* ausfallen.

Die Ergebnisse zu den beiden Berufsbezeichnungen "Dialogmarketing" deuten somit darauf hin, dass die Bezeichnung, was die Selbstdarstellungsfunktion angeht, durchaus positiv wirkt. Gleichwohl ist der Name für Jugendliche weitgehend unverständlich. Eine zufriedenstellende Nachfrage setzt eine entsprechende Informations- und Öffentlichkeitsarbeit voraus, um eine ausreichende Vertrautheit unter den in Frage kommenden Berufswählern herzustellen. Dies sollte sehr plastisch geschehen, das heißt, möglichst nicht nur mit verbalem Material, sondern unter Einsatz konkreter Bilder. Günstig wäre es auch, entsprechende Kampagnen nicht nur auf den aktuellen Berufsfindungsjahrgang zu konzentrieren, sondern bereits jüngere Jahrgänge mit einzubeziehen, die noch nicht unmittelbar vor der Berufswahl stehen. Das Gefühl der Vertrautheit lässt sich nicht rasch herstellen, ist aber neben dem Interesse und dem Gefühl, sich mit diesem Beruf sehen lassen zu können, eine zentrale Variable bei der Frage, ob der Beruf überhaupt in Betracht gezogen wird. Wie die bisherigen

Übersicht 6: Von Schülern geäußertes Interesse an verschiedenen Berufen
(Quelle: Herbstbefragung 2005)



Untersuchungen vermuten lassen, besteht sonst die Gefahr, dass der Beruf nicht weiter beachtet wird, selbst von denen nicht, die für den Beruf in Frage kommen.

Wichtig ist allerdings, beim Bestreben, für ein gutes Image zu sorgen, keine „Mogelpackungen“ mit Versprechen herzustellen, die später der Ausbildungs- und Berufswirklichkeit nicht standzuhalten vermögen. Dies erhöht nicht nur die Gefahr des Ausbildungsabbruchs, sondern auch die Gefahr einer entsprechenden Stigmatisierung der Berufsbezeichnungen als „Blendwerk“ bereits im Vorfeld der Berufswahl.

- **Bisherige Auswirkungen**

Die oben genannten Resultate zum/zur „Servicefachkraft für Dialogmarketing“ wurden in das laufende Neuordnungsverfahren eingebracht. Sie sind ein Beispiel dafür, wie mittels rasch durchführbarer Befragungen die Ordnungsarbeit bei der Festlegung der Bezeichnungen unterstützt werden kann. Der Erhebungsbogen ist dabei so angelegt, dass neben der Vorgabe der Bezeichnung auch weitere Durchführungsvarianten möglich sind, so eine kombinierte Vorgabe von Bezeichnung plus standardisierter Kurzbeschreibung des Berufs oder ausschließlich die Vorgabe einer Kurzbeschreibung. Damit sind quasi-experimentelle Designs möglich, die eine genauere Rückführung der Antwortvarianz auf die sie bedingenden Variablen erlauben.

Das Projekt hat bereits während seiner Laufzeit viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erfahren. Im Zusammenhang mit der Buchveröffentlichung 2004 erfolgte eine Pressemitteilung, die zu vielfältiger Resonanz in den Printmedien (u.a. Frankfurter Rundschau, Kölner Stadtanzeiger, Berliner Zeitung, Deutsches Handwerksblatt, Deutsche Sprachwelt), im Internet (u.a. Zeit.de, Stern.de, Bundesregierung.de, jetzt.de, Web.de, bildungsklick.de) wie auch in Rundfunkanstalten (WDR Funkhaus Europa, Hessischer Rundfunk, Regionalsender) führte. Auch in Österreich und Ungarn wurden die Projektergebnisse aufgegriffen. Vorträge bei Wirtschaftsverbänden, so z.B. bei der Berufsbildungskommission des Verbandes Deutscher Mühlen (VDM) und beim Bildungsausschuss des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), aber auch im Rahmen der Didacta in Köln (2004) dienten ebenfalls dazu, die Fachöffentlichkeit für das Projektthema zu sensibilisieren.

Ungeachtet des Endes der Projektlaufzeit sind die Analysen der gewonnenen Daten noch nicht abgeschlossen. Für 2006 ist die Herausgabe eines zweiten Ergebnisbandes geplant. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits angelaufen.

- **Bisherige Veröffentlichungen, in die Ergebnisse aus der Projektarbeit eingeflossen sind**

Monographien

Krewerth, Andreas; Tschöpe, Tanja, Ulrich, Joachim Gerd, Witzki, Alexander (Hrsg.): Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 270) . Bielefeld: Bertelsmann, 2004.

Darin sind folgende Beiträge enthalten:

- Ulrich, Joachim Gerd; Krewerth, Andreas: Beeinflussen die bloßen Bezeichnungen von Berufen die Ausbildungswahl? S. 7-15

- Ulrich, Joachim Gerd; Krewerth, Andreas; Leppelmeier, Ingrid: Disparitäten auf der Nachfrageseite des Ausbildungsstellenmarktes, S. 16-34
- Tschöpe, Tanja; Witzki, Alexander: Der Einfluss der Berufsbezeichnung auf die Berufswahl aus psychologischer Perspektive, S. 35-53
- Schulte, Barbara; Ulrich, Joachim Gerd: Das Image von Berufen. Ergebnisse einer Schulabsolventenbefragung, S. 54-74
- Buschbeck, Angela, Krewerth, Andreas: Kriterien der Berufswahl und der Ausbildungsplatzsuche bei Jugendlichen, S. 75-87
- Krewerth, Andreas; Ulrich, Joachim Gerd: Berufsbezeichnungen im Spiegel semantischer Differenziale, S. 88-114
- Eberhard, Verena; Tschöpe, Tanja; Witzki, Alexander: Der Einfluss von Wortbestandteilen auf die Wirkung von zusammengesetzten Berufsbezeichnungen – Vorstellung eines experimentellen Designs, S. 115-127
- Krewerth, Andreas; Ulrich, Joachim Gerd; Eberhard, Verena: Der Einfluss von Berufsbezeichnungen auf die Berufswahl. Zentrale Ergebnisse, offene Fragen und Ziele zukünftiger Forschung, S. 128-138

Beiträge in Sammelwerken und Zeitschriften

Eberhard, Verena; Krewerth, Andreas; Ulrich, Joachim Gerd (2004): Berufsbezeichnungen beeinflussen die Berufswahl. In: BIBB-Forschung (2004) Nr. 4, S.2-3

Eberhard, Verena; Krewerth, Andreas (2006): Berufsbezeichnungen und ihre Rolle bei der Berufswahl. In: Eberhard, Verena; Krewerth, Andreas; Ulrich, Joachim Gerd; Graf, Cornelia; Wörrlein, Eva (Hrsg.): Mangelware Lehrstelle. Zur aktuellen Lage der Lehrstellenbewerber in Deutschland (Berichte zur beruflichen Bildung). Bielefeld: Bertelsmann (im Druck)

Krewerth, Andreas; Leppelmeier, Ingrid; Ulrich, Joachim Gerd (2004): Der Einfluss von Berufsbezeichnungen auf die Berufswahl von Jugendlichen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 33. Jg. (2004) Heft 1, S. 43-47

Ulrich, Joachim Gerd (2006): Berufskonzepte von Mädchen und Jungen. In: Granato, Mona.; Degen, Ulrich (Hrsg.) 2006: Frauen in der beruflichen Bildung (Berichte zur beruflichen Bildung). Bielefeld: W. Bertelsmann (im Druck)

Ulrich, Joachim Gerd; Eberhard, Verena; Krewerth, Andreas (2005): Der Verkaufsleiter übertrumpft den „Sales Manager“. Jugendliche mögen keine verenglischten Berufsbezeichnungen. In: Deutsche Sprachwelt, 20. Ausgabe vom 20.06.2005, S. 3

Ulrich, Joachim Gerd; Krewerth, Andreas; Tschöpe, Tanja (2004): Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf das Berufsinteresse von Mädchen und Jungen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 33. Jg. (2004) Heft 4, S. 419-434

Sonstige Berichte

Ulrich, Joachim Gerd (2005): Determinanten der beruflichen Orientierung von Mädchen und Jungen. Unveröffentlichter Arbeitsbericht. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.